

Kreuzfahrt auf der TS Maxim Gorki „Südsee-Neuseeland-Sydney“ vom 18. Februar bis 9. März 2003

18.02. Dienstag – Düsseldorf, -8°C

07.00 Uhr: Brrrrrr... in der Kälte stehe ich mit meinem Pianisten Mikel am Flughafen und wir freuen uns auf die Ankunft in Papeete, wo uns 30°C mehr erwarten. Den 22-stündigen Folterflug habe ich im nachhinein verdrängt, aber falls mir mal der Schreibstoff ausgeht, werde ich seitenlang über die 63,5 cm engen Sitze, rempelnde Stuhlnachbarn, geschmackloses Essen, lahmarschige Filme und hässlich-uncharmanten Stewardessen lamentieren.

22.00 Uhr: Nach 22 Stunden ist es immer noch Dienstag (-11 Std. Zeitdifferenz) und wir kommen nach der Flugtortur als beinahe totes Gemüse in Papeete an. Die Luftfeuchtigkeit von 89 % ersetzt den Kochtopf, wir garen halbtot vor uns hin. Sehr hübsche Tahiti-Mädchen versuchen uns durch das Umhängen von echten, stark duftenden Blumenketten wiederzubeleben, bis wir endlich um 24.00 Uhr an Bord der „Maxim“ ankommen, (gerade noch pünktlich zum Mitternachts-Snack.) Ein Freund von Mikel, der ihn auf der Reise begleiten und mit dem er viel unternehmen wird, ist bereits an Bord.

19.02. Mittwoch – Papeete (Tahiti) 28°C

Im Hafen von Papeete liegen sie alle: Die Flotte der europäischen Ozeanluxusliner zzgl. „Albatros“ und „Delfin“. Also statte ich mit den Kollegen Prof. Reiner Ginzler (Cello) und seiner Frau Gitti (Rezitation) meinem Lieblingskünstlerbetreuer Wanda auf der „Albatros“ einen Besuch ab. Leider verhält sich das Klima drei Schiffe weiter auch nicht anders und Wanda schwimmt genau wie wir in seiner Soße. Um den Schweiß los zu werden, stellt man sich am besten in den tropischen Regenguss, der an diesem Tag jede halbe Stunde runterprasselt, aber uns tatendurstige Touris hält das Wetter nicht ab.

14.00 Uhr: Mit dem Mietauto einer Bekannten umrunden wir Tahiti (140 km) und sehen auf diese Weise alles, was die Insel der schwarzen und grünen Perlen zu bieten hat. Großzügige Einkäufe verkneifen wir uns, denn bei einem Glas Bier für 9,- US\$ bekomme ich in Indien bereits die ganze Kneipe.

20.02. Donnerstag – Huahine (franz. Polynesien) 30°C Luft, 28°C Wasser, 85% Feuchte

07.00 Uhr: Auch wenn ich den Jetlag gut gemeistert habe, hätte ich den morgendlichen Weckdienst nicht wirklich dringend gebraucht. Meine beinahe 15 m² Luxuskabine mit Badewanne liegt als vorderste im Bug, ich bin sozusagen die Spitze... aber obwohl ich das gewöhnt bin, hätte ich auf die beiden riesigen Ankerschächte neben meinem Apartment super gerne verzichtet. Wenn das Schiff ankert und diese Ungetüme aus ihren Löchern rasseln, geht für mich jedes Mal die Welt unter. Wer Seegang- bzw. Achterbahn-Fanatiker ist, für den wäre meine Kabine ein 6er im Lotto. Aber ich mit meinem sopranös-überempfindlichen Gleichgewichtssinn und dem bereits so oft beschriebenen Hang zum Rückwärtsessen habe kabinentechnisch die komplette Popolochkarte gezogen. Und keiner will mit mir tauschen ☹. Aber lasse ich mir dadurch die Reise versauen? Pah!! Zumindest jetzt noch nicht...

11.00 Uhr: Mit dem Shuttlebus geht es bei strahlendem Sonnenschein über die paradiesische Insel zu Stränden, bei denen mancher TUI-Reisekatalog blass wird vor Neid. Hinter jeder Kurve schimmert das Wasser in noch phantastischeren Blautönen und die Palmen hängen noch praller mit Bounties voll als bei der Bacardi-Werbung. 300 Kokosnüsse im Jahr produziert so ein Baum. Die Mädels sind zwar nicht alle so hübsch, wie die am Flughafen – uns hat da schon eine erlesene Auswahl empfangen – aber auch die

dicklichen Teenies und Mamis sind ausnahmslos mit Blumen bekränzt und haben perfekt braunen Sarottimohr-Schokoladenteint. Man kommt hier bereits hauttechnisch gegen das Ozonloch gewappnet zur Welt, während ich mir 5x täglich Sonnenschutzfaktor 25 auf die Sommersprossen schmiere.

15.00 Uhr: Baden in 28°C heißem Wasser, floriszierende Fische, kleine Rochen sehen: Herz was willst du mehr! Schnorcheln an den farbenfrohen Korallenriffen ist der Renner... und Zeit abhängen. Hier interessiert keinen Menschen, ob, wann oder warum Mr. Weltbekehrer Bush das Öl der Iraker befreien möchte. Es interessiert nur, wie viele Kokosnüsse über dem Badehandtuch schweben, so dass man Gefahr laufen könnte, eine abzubekommen. Über mehrere Wochen hinweg wäre dieses Leben evtl. eintönig, aber für fünf Tage ist das der Traum jeder ausgebrannten Operndiva.

21.00 Uhr: Das Nachtleben ist im Gegensatz zu unseren vorangegangenen Reisen unspektakulär, weil das Klima ganz schön schlaucht. Ich gehe gesunderweise gegen 22.00 Uhr auf Kabinski und wache (zwangsweise!) um 7.00 Uhr auf, so dass ich es erstmalig auf einer Kreuzfahrt täglich zum Frühstück schaffe.

21.02. Freitag – Bora Bora (Franz. Polynesien) Temperaturen: s. oben, Wasser nur 25°C

09.00 Uhr: Die Probe erwähne ich nur beiläufig, um von dem Verdacht zu befreien, dass wir allein im Urlaub wären. Heute abend ist Welcome-Show, und danach ist Schluss mit lustig, weil dann alle Gäste an Bord wissen, dass man „Künstler“ ist. Ab da hat man Vorbildfunktion und muß sich dann doch „benehmen“, weil die Gäste mitzählen, wie oft man zum Buffet geht und registriert wird, was Frau zum Dinner trägt.

12.00 Uhr: Natürlich gleichen sich auch die Strände und Vegetationen paradiesischer Inseln, aber dagegen habe ich nichts, wenn in der deutschen Heimat –1°C herrschen und sich das Volk mit Ulla Schmidts Gesetzlicher Krankmacher Versicherung rumschlagen muss. Ich suhle mich also am Strand, schreibe eine Postkarte, die ich für nur 3,-- \$ preiswert erstanden habe (im Vergleich zum Bier ja fast geschenkt!) und versuche, meine Stimmbänder trotz meines zerfließenden Aggregatzustandes geschmeidig zu meditieren.

19.30 Uhr: Willkommens-Dinner - siehe anhängende Speisekarte - aber leider auch See-gang 4 mit starker Dünung. Dünung nennt man diese langgezogenen Wellen, die man kaum sieht, die einem aber den Magen bis zum Kleinhirn hochdrücken. Für Seeweicheier wie mich ist Dünung das allerschlimmste! Mit höchster Konzentration und all meiner Routine liefere ich mein „Tortenlied“ ohne vorheriges Übergeben ab (wie hätte das auch bei Selbstgebackenem auf dem Premierenabend ausgesehen!), muss aber danach meinen wohlverdienten „Cocktail des Tages“ den Kollegen überlassen.

22./23./24.02. Samstag/Sonntag/Montag – auf See, Richtung Nuku’Alofa (Tonga)

07.00 Uhr: Die Nacht war keine Nacht in bezug auf Schlaf, und dem Kapitän scheint es auch so mies gegangen zu sein, dass es schien, als hätte er den Autopiloten eingestellt. Das Schiff nahm jede Welle frontal anstatt diagonal, und vorne in meiner Bugkabine fühlte sich jeder Aufprall an wie Bungyspringen ohne Seil, ganz zu Schweigen von dem Höllenkrach, den die Brecher am Bug verursachen. Ich frage mich in solchen Momenten jedes Mal, warum ich nicht brav an Land singe, sondern unbedingt Kokosbäume und Eisberge sehen will... Somit wache ich mit einem dicken Tablettenkopf und Augenlidern auf, die wie halbgeschlossene Jalousien an mir hängen.

10.00 Uhr: Das Wasser im Schwimmbad an Deck ist rausgelassen, weil es orkanartig über die Tische nässt. Das stört aber die meisten der pensionierten Gäste an Deck kaum. Die Sonne brutzelt mit über 32°C und man pflegt seinen Urlaubsteint. Bei dem Anblick der Häute kommen mir Zweifel an ihrer deutschen Abstammung, um nicht zu sagen, an ihrer menschlichen Abstammung insgesamt. Ich ekele mich völlig vorurteilsfrei darüber, dass ...

sämtliche übergewichtigen Rentner ihre Speckrollen so ungeniert in die Sonne hängen müssen, bis die Haut wie gegerbtes Büffelleder aussieht. Und wieso können die das überhau(p)t, während meine Muttermale mit jedem Sonnenstrahl dem Hautkrebs um etliche cm näher krabbeln? Oder kann ich noch Hoffnung haben, weil man im Greisenalter tahitisch-indianische Gene bekommt?

Nach den Mahlzeiten und mehreren Proben mit dem Klarinettenisten für unser Klassikkonzert lese ich meine mitgebrachten Lektüren und verbringe eigentlich den ganzen Tag an Deck (unterm Sonnenschirm!!), denn für mich ist the worst place to be: meine Kabine. Nur in horizontaler Bettlage oder in der Badewanne halte ich's aus und da bevorzuge ich auf Dauer die feuchte Luft an Deck.

Natürlich arbeiten die Künstler an jedem der drei Seeabende: Bärbel Greif, die Dame an der Conférence, singt ihr Programm: „Das waren Zeiten“, Reiner und Gitti geben zusammen mit Mikel am Klavier cellistisches und gesprochenes „Liebesleid und Liebeslust“, Perry und Eve be- und verzaubern die Gäste und reden via Puppe „Amadeus“ aus dem Bauch.

22.30 Uhr: Danach ist „schwarz-weiß“ Abend, bei dem man mit entsprechender Kleidung einen Wodka gewinnen kann. Ich erscheine mit weißer Seele und schwarzen Füßen und komme auch an meinen Wodka (oder zwei.) Die Nächte sind sternenklar, ich habe noch nie im Leben so viele leuchtende Sterne gesehen. Und man kann auch sehr schön das Kreuz des Südens am Himmel entdecken, wenn man es am strahlenübersäten Äther findet vor Eintreten der Genickstarre. Nach meinen schwarz-weiß Wodkas sehe ich doppelt so viele Sterne und südliche Kreuze wie sonst, so dass ich mich zügig auf Kabinski schleiche.

26.02. Mittwoch – Nuku-Alofa (Tonga), immer noch 30 °C, 26 °C Wasser und Saunawetter

Und? Ist euch nichts aufgefallen? Natürlich nicht, weil Ihr schlampig lest! Es fehlt Dienstag, der 25.02.2003. Und das ist Absicht, weil es den nicht gab. (Dafür hatten wir ja den nimmer enden wollenden Flugtag vom 18.02. in gefühlter 3-facher Länge.) Dieses Phänomen heißt „Zeitgrenze“, und das bekommt man schriftlich, wenn man im „Capitan's Club“ über den Tag gesprungen ist. Ich lasse mich von Mikels Freund Dieter rübertragen und das gibt auch eine Urkunde.

07.00 Uhr: Nun sind wir also in Tonga, wo es noch heißer ist, und die Menschen sich für eine schwarze statt dunkelbraune Hautfarbe entschieden haben.

10.30 Uhr: Die Insel *Pangaimotu* (motu = Insel) scheint noch traumhafter als die anderen, vor allem, weil außer uns Albatros-Passagieren und einer musikalisch fähigen Polizeiblaskapelle mit Hula-Hulamädels keiner auf der Insel ist (s. Fotogalerie.) Man futtert am Spieß gedrehtes Schwein und beppt den Tänzerinnen Dollars auf die ölverklebte Haut. Ich lese in der Hängematte mein drittes Buch aus. Zurück auf dem Festland mieten wir uns mit mehreren Künstlern einen Van, besichtigen die „fliegenden Fuchse“, eine Art braune Riesenfledermaus mit Fuchsgesicht, die gekonnt in den tonganischen Bäumen hängt. Die Friedhöfe bestehen hier aus Grabstätten von hellen, überirdischen Hügeln mit viel buntem Blumenschmuck. Unter den Palmen weiden nicht nur Kühe, sondern auch braune Hauschweine und es herrscht Linksmanie, denn Autos und Hunde laufen auf der verkehrten Straßenseite. Und wusstet Ihr das? HRH (His Royal Highness), der König von Tonga, Liebhaber der preußischen Geschichte und Bismarck-Fan, ist immer noch Sportfanatiker, dabei 1,90 m klein, 150 kg leicht, 85 Jahre jung, und hält mit 3 m Höhe den Tonga-Landesrekord im Stabhochsprung!! Diese Fakten sind auf jeden Fall Günter Jauch fragetauglich.

21.00 Uhr: Im Open-Air-Kino an Deck läuft ziemlich passend der Film „Verschollen“ mit Tom Hanks, der als eine Art Robinson Crusoe auch zwangsweise auf Kokosnüsse abonniert ist.

...

27.02. Donnerstag – auf See, Richtung Auckland (Neuseeland), 28°C warm und neblig

11.00 Uhr: Probe für unseren Chanson-Abend. Draußen ist es neblig diesig, da freut sich die Haut über einen schattigen Urlaubstag. Um 18.00 Uhr absolviere ich das obligatorische Bord-TV-Interview ausnahmsweise ohne seetechnisch bedingte Magenprobleme.

21.15 Uhr: Abends strömen die Gäste zu unserem Chanson-Abend entweder aus Neugier, Langeweile oder aus Gewohnheit... egal, es ist brechend voll. In der zweiten Hälfte der Show mache ich erstmalig eine sehr abstoßende Erfahrung in Sachen Zoologie: Eine Frau, besser gesagt „Kröte“, sitzt im Publikum an der ersten Tischreihe und stört vom Moment ihres Auftauchens an in Form von begeistertem, dennoch unqualifiziertem permanent lautkrächzendem Gequake. Hätte ich meine Liedertexte nicht fast autopilotmäßig drauf, ich hätte einen Song nach dem anderen geschmissen. Die Kröte hätte ich fast gegen die Wand geworfen, in der Hoffnung, dass sie sich in einen Prinzen verwandelt... Wehe, irgendeiner wagt es jemals wieder – und sei es wie hier aus purer Begeisterung – mich so zu irritieren! Der findet sich als Titelopfer in meinem nächsten Mördersong wieder!

28.08. Freitag – auf See, Richtung Auckland (Neuseeland), 26°C

12.00-15.00 Uhr: Probe. Ja, schon wieder!! Man kommt halt als Künstler an Bord kaum zur Ruhe... Diesmal wird für die beiden Gala-Shows geprobt. Macht nichts. Draußen geht's ja auch stetig bergab: Nur noch lausige 26°C und das Wasser mit 24°C tendiert Richtung Gefrierpunkt.

18.30 Uhr: Passend zur Gala-Show das Gala-Bufferet mit der Gala-Kleidung. Das Gala-Bufferet ist eine halbe Stunde vorher zum Abschuss durch den Fotoapparat freigegeben, denn diese Art von Bufferet kann man nicht beschreiben, sondern nur bestaunen. Leider ist mir durch die ständige Dünung meine Kuchenabhängigkeit ohne eigenes Verschulden abhand- den gekommen. Und dass, wo ich mir vor 14 Tagen noch Kekse und Süßwaren intravenös gespritzt hätte. Es geschehen doch noch Zeichen und Wunder.

20.00 Uhr: 1. Gala-Show, mein „Stroganoff“-Song hat Premiere und er geht „saugut“ ab.

21.30 Uhr: 2. Gala-Show, mein „Stroganoff“ hat B-Premiere und geht noch besser ab. Das liegt u.a. an der authentischen Kostümierung als russische Kabinenstewardess „Olga“, die mir meine Kabinenzofe für den Auftritt geliehen hat, (s. Homepage.)

23.00 Uhr: Ich kann ausnahmsweise den Umtrunk mit den Kollegen genießen, ohne blöd hin und her zu wanken.

01.03. Samstag – Auckland (NZ), 20°C, sonnig und kaum schwül

Nö, ihr habt kein Datum überlesen. Dieser Monat hatte nur 28 Tage.

07.00 Uhr: Endlich in Neuseeland, da begrüße ich sogar das morgendliche Ankerrasseln. NZ ist das Paradies für Naturfreaks: Von 43,3 Mio. Einwohnern haben 40 Mio. vier Beine Wollhaut und machen „mähähhh“. Die Stadt Auckland ist ein Vorbild an Kultur, von der europäische Großstädte nur träumen können. Sie ist nicht nur sauber und aufgeräumt, die Menschen sind auch noch höchst liebenswürdig und vertrauensvoll. Um einen Fahrradhelm auszuleihen, Tragen ist hier Pflicht, muss man keine vier goldenen Kreditkarten vorzeigen, sondern nur sein Ehrenwort an der Theke abgeben, dass man ihn wieder zurückbringt. (Das Traumland für unseren kohlenden Ex-Kanzler!) Nervös macht mich nur der Linksverkehr, und ich bin nach einiger Zeit so konfus, dass ich völlig durcheinander jede Straßenseite mindestens drei mal hektisch checke, bevor ich mich rüber traue.

10.00 Uhr: Also nehmen Reiner, Gitti und ich lieber den Linienbus, um zu *Kelly Tarleton's* faszinierenden *Underwater World* zu fahren. Nachdem wir Pinguinen aus nächster Nähe guten Tag gesagt haben und unzählige Aquarien mit Kiementieren bestaunen, stehen wir innerhalb einer Glasröhre:

...

Wenige Zentimeter über uns schwimmen riesige Rochen, Haie, Moränen und andere Exoten. Ich hätte stundenlang dort unten stehen können! Konnte ich aber nicht, weil wir auch noch andere Dinge besichtigen wollen.

13.00 Uhr: Mit dem Bus touren wir zur Westküste, zum Forstpark *Waitakere Ranges*. Wir sind alle botanische Laien, aber ein selten fähiger Führer erklärt uns in sehr gutem Deutsch witzig und informativ die neuseeländische Pflanzenwelt, erzählt von der Opposumplage, die jede Nacht 30.000 Tonnen Grünzeug wegknabbern, und dies und das über Land und Leute. Von den 3,3 Mio. Neuseeländern leben 1,1 Mio. in Auckland und die wissen sich gut zu benehmen. Denn im Unterschied zu Europa werden die hier erlassenen Gesetze auf Einhaltung kontrolliert. Die Papierkörbe am Gehweg sind nicht nur fast so groß wie Telefonzellen, sondern die Stadt gibt auch Geld für ihre regelmäßige Leerung aus. Da überlegt man sich sehr wohl, ob man die leere Zigarettenschachtel für 500 \$ ins Gebüsch entsorgt oder 3 m weiter kurz den Arm hebt. Nach einer Weinprobe fahren wir zur *Tölpel-Kolonie*. Tölpel sind Riesenmöwen mit gelbem Schnabel (s. Homepage,) an denen sich so manches Ehepaar in bezug auf zärtliches Begrüßungsritual ein Beispiel nehmen könnte. Bei einer Kolonie von zig tausend Vögeln finden die immer wieder ihren Partner, obwohl die für uns alle gleich aussehen. Andererseits sehen wir für die Vögel sicher auch alle gleich aus und finden ab und zu unsere Partner wieder. Das Auckland-University-Gelände gleicht einem Schlosspark und wird von den Studenten dementsprechend gewürdigt und gepflegt. Die Shops haben Samstags und Sonntags auf; immer wieder verwunderlich, dass andere Länder nicht unsere Ladenschlussgesetzprobleme kennen. Die vielen neuen schönen Eindrücke in sich aufzusaugen ist ziemlich anstrengend, aber so schlafe ich trotz Wellengang wenigstens gut.

02.03. Sonntag – Tauranga (NZ) 19°C, leicht bewölkt

Der Winter wird doch nicht etwa einkehren? In Neuseeland ist ja schon Herbst, aber hier wird jeder Hobbymeteorologe sowieso zum Glücksspieler. Spätestens alle 20 Minuten ändert sich der Himmel und damit auch das Wetter. Praller Sonnenschein folgt angenehmem Nieselregen. Da bleibt man bezüglich der Kleidung munter und flexibel.

12.00 Uhr: Ich umwandere die Halbinsel *Mauao* und dehne den 1,5 stündigen Spaziergang auf drei Stunden aus, weil ich mich von keiner Aussichtsbank trennen kann und mich an der wundervollen Aussicht gar nicht satt sehen will. Ich begreife die nervige Euphorie aller Menschen, die bereits dieses Land besucht haben und penetrant schwärmen. Ich erwische mich bei dem Gedanken, ob NZ so etwas wie mich wohl immigrieren lassen würde. Die Punkte für Sprachkenntnis und unglaublich nützlichen Beruf (jedes Land braucht Divas!) würde ich lässig zusammen bekommen, das mit dem nötigen Kleingeld wäre evtl. ein Problem... Auf meinem Rundgang begegnen mir wenig Phoenix-Rucksackmenschen, sondern fast ausschließlich Einheimische und ich konzentriere mich verkrampft darauf, auf der linken Seite zu laufen, um nicht sofort als anpassungsunfähiger Tourist aufzufallen. Mich erstaunt wieder, wie sauber die Strände sind, weil kackende Hunde verboten sind, die Raucher ihre Kippen fachgerecht entsorgen und Müllerei an sich als asozial gilt. Eine vierköpfige NZ-Strandpicknickdurchschnittsfamilie trägt ihre Verpackungen brav in der Kühltasche wieder nach Hause. Und viele knackige joggende Jungs sind unterwegs! Es hat a little bit of California. Zurück an Bord begaffe ich die verschiedenen Bikini- und Badehosenmodelle unserer Gäste. Bei den Nordlandkreuzfahrten sind mir die XXL Körpermaße mancher Passagiere gar nicht so aufgefallen.

21.15 Uhr: Wieder harte Arbeit. Es ist Zeit für unseren „Ohrwürmer“-Klassikabend im Musiksalon. Gegen alle Unkerein wegen des anstrengenden Tagesprogramms ist das Konzert mit Werken von Brahms, Verdi und Puccini sehr gut besucht. Höhepunkt ist Schuberts „Der Hirt auf dem Felsen“ zusammen mit dem russischen Klarinettenisten der Bordband.

...

Dieser spielt so gut, dass ich nicht, wie anfänglich befürchtet, den Klarinettenpart pfeifen muss. Natürlich hat sich die See während des Konzertes aus schierer Begeisterung hochgeschaukelt und wieder fällt meine prächtige Kiwicolada dem Durst der Kollegen zum Opfer. Gegen meine Bugkabine ist der erste Wagen auf der Achterbahn ein Dreck. Einziger Trost: Kein Gast hat in dieser Nacht geschlafen.

03.03. Rosenmontag – auf See, Richtung Lyttleton (NZ) 18°C, herbstlich sonnig

11.00 Uhr: Aufgrund der anstrengenden Nacht braucht keiner an Bord eine Maskerade, um an der Karnevals Geisterbahn teilzunehmen. Badekleidung und Schaluppen genügen. Heute steht selbstverständlich deutsches Futter auf dem Speiseplan: Leberkäse und Weißwurst zum Frührschoppen, eine echte Abwechslung zum üblichen Gourmetessen.

18.00 Uhr: Mein Beitrag zur 5. Jahreszeit: Wir Künstler haben über 250 Luftballons mundgeblasen, Luftschlangen dekoriert und den Musiksalon geschmückt, was richtig viel Arbeit ist.

21.00 Uhr: Tää-tää-tää... Polonaise-Blankgenese und dann die Hände zum Himmel, kommt lasst uns dösing sein, ist nicht so mein Ding, obwohl ich ganz brav getreu dem Motto als Piratenbraut gehe, (sonst hätte man nichts zu futtern bekommen.)

Wir drücken uns ins Bordkino und schauen passend zu dem beknackten Tag den noch beknackteren Film „3 Engel für Charlie“. Der hat aber mit den Engelfilmen aus meiner Jugend mit Farah Forcett-Major Dauerwelle gar nichts zu tun und ich bin ganz enttäuscht.

04.03. Dienstag – Lyttleton / Christchurch (NZ), 21°C

10.00 Uhr: Vom Hafen in Lyttleton geht es per Bus zum 11 km entfernten Städtchen Christchurch. Was für eine sympathische Stadt! Ähnlich wie Auckland, aber mit viel weniger Segelschiffen: Gebäude in altenglischem Stil, Kunsthandwerk aus Kauriholz, ein Park, der nicht als Aschenbecher missbraucht wird, ein Botanischer Garten, der mit herbstlichen 21°C immer noch prächtig blühende Pflanzen hat. Einzig die Besteigung der *Cathedrale of Christchurch* hat sich nicht wirklich gelohnt. Was haben sich Polyglott oder Marco-Polo dabei gedacht, einen die 134 Stufen hochzujagen? Wahrscheinlich wegen des Trimmeffektes. Als Entschädigung gibt es Elektrobusse, die für jedermann alle 10 Minuten kostenlos durch die ganze Innenstadt fahren. Man steigt ein und aus, je nach Gusto, da macht das Einkaufen und Bummeln Spaß, keine Parkprobleme, keine Umweltbelastung... Wieso geht so etwas bei uns eigentlich nicht? Neuseeland ist die Heimat von Rassen mit weißer, brauner, schwarzer und in Christchurch besonders gelber Hautfarbe. Die Innenstadtgeschäfte sind großteils in japanischer Hand, so dass die Shopbeschriftung zweisprachig ist. Ich habe seit gestern eine fette Kehlkopfentzündung. Die Zweisprachigkeit ist mir also völlig egal, weil es mir sowieso jede Sprache verschlagen hat.

21.00 Uhr: Die Tanztruppe „Dance Magic“ verbiegt sich in ihrer Soloshow eindrucksvoll die Knochen.

05.03. Mittwoch – Port Chalmers / Dunedin (NZ), 16°C

10.00 Uhr: Wir kaufen uns mit 7 Künstlern für den ganzen Tag ein Taxi mit einem 130 kg schweren Fahrer, der uns zu allem Sehenswürdigem in der Region kutschert. Er hat einen knackigen Fahrstil und unser Van so gut wie keine Stoßdämpfer... Nach 1,5 Stunden Serpentinerrallye kommt the very best: *Taiaroa Head*, auf der Otago-Halbinsel mit Seelöwen und Pinguinen, auf der vor allem eine Kolonie von Königs-Albatrossen brütet - meinen absoluten Lieblingsfliegern. Irgendwie sind sie dem Menschen ähnlich, aber trotzdem hoch überlegen. Nachdem ein Albatros 2-3 Jahre auf sogenannten „Partys“ baggern war, verheiratet er sich mit einem Partner, und schafft es bei einer Scheidungsrate von 0 % ein Leben lang mit diesem zusammen zubleiben. Alle zwei Jahre ziehen sie gemeinsam sechs Monate lang einen Minialbatros groß.

...

Danach trennen sich die Eltern, um 18 Monate später wieder miteinander zu vögeln und die gemeinsamen Erziehungspflichtmonate abzusetzen. Die jungen Albatrosse fliegen 5 Jahre ohne Landberührung um den Südpol (Arktis) und Feuerland und kehren dann als Teenies zurück, um auf o.g. Partys zu gehen. Es gibt diese Lachnummern an absoluten Katastrophenlandungsfilmern von Albatrossen, die nach diesen 5 Jahren eben versuchen, an Land zu kommen. So ein missglückter Landeanflug tut denen ganz schön aua, und man sollte eher weinen, statt sich vor Lachen wegzuwerfen, aber es sieht halt so süß bescheuert aus... Albatrosse haben 3 m Flügelspanne, sind 10-15 kg schwer und werden ca. 40 Jahre alt, wenn man sie lässt. Einen Tusch den fleißigen Mitarbeitern, die diese seltenen und wunderbaren Kreaturen beobachten, zählen und beschützen.

Larnach Castle ist NZs einziges Schloss und das auch nur, weil ein reicher Politiker-Bankier namens Baker 1847 nicht wusste, wohin mit seinem selbst geschaffenen Minengold und dem Reichtum seiner drei Ehegattinnen. Drum hat er in kostbare Möbel und eben dieses Schloss investiert, was von unseren Eintrittsgeldern weiter erhalten wird. Der Besuch hat sich gelohnt, denn Reichtum und Ästhetisches aus den letzten beiden Jahrhunderten wirken ja selten abstoßend. Nach einem langen Aufenthalt dort werden wir im federlosen Van weitergeschüttelt bis zur Barkin Street, der mit 37 % steilsten Straße der Welt. Rechts und links stehen Wohnhäuser, die aufgrund der Hanglage dreieckig ausschauen. Mich wundert, dass die Autoräder beim Parken nicht gegen den Bürgersteig eingeschlagen sind, so wie es in San Francisco Gesetz ist. Hier vertrauen die Autofahrer auf ihre japanischen Handbremsen. Der Bahnhof von Dunedin ist über 400 m lang und in altenglischem Stil erbaut. Ich sehe keine Penner und Bettler, wo stecken die nur alle? Es war ein sehr ereignisreicher Tag, leider ist nicht nur meine Stimme am Ende, sondern auch meine Körperkräfte verabschieden sich langsam und machen auf Fieber.

06./07./08.03. Donnerstag/Freitag/Samstag – auf See, Richtung Sydney (Australien)

Die nächsten zwei Tage bin ich gezwungen, im Bett zu verbringen. Die Kollegen, vor allem Gitti kümmert sich rührend um mich, sonst wäre ich wahrscheinlich verhungert. Bei Seestärke 7 mit dem Kopf im Sektkübel voll Kamilletee zu stecken, ist schon was feines. Noch feiner wäre gewesen, wenn ich die sensationelle Fahrt durch den Milford Sound an Deck miterlebt hätte. So habe ich alles staunend durch meine immerhin zwei Kabinenbullaugen gesehen, und mich danach wieder Antibiotikum, Schleimlösern und Brausetabletten gewidmet. Ich kann die Abschiedsshow nicht mitmachen und fühle mich völlig überflüssig auf dieser Welt. Sängerin ohne Stimme ist schlimmer als Fisch ohne Fahrrad. Als ich nach 2,5 Tagen wieder aus der Bugspitze krauche, sollte ich eigentlich nur den Mund halten. Wie schaffe ich das ohne unhöflich zu wirken, wenn mich 600 Gäste besorgt nach meinem Befinden fragen? Ich habe kein Schild dabei. Nach den ersten 10 Minuten auf dem Gang bin ich fertig für die Anstalt.

09.03. Sonntag – Sydney (Australien), 22°C, leicht Brise, traumhaft sonnig!

05.30 Uhr: Völlig egal, wie es mir geht, ich reiße mich ohne Ankerwecker auf, um den Einlauf unter der *Harbour Bridge* vorbei an der Oper in den Hafen von Sydney zu erleben. Das Foto auf der Homepage habe ich um 5:45 Uhr morgens! selber gemacht (Protz!!).

10.00 Uhr: Mit Mikel haben wir natürlich den qualifiziertesten Führer vom ganzen Schiff. Er hat ein Auto gemietet und zeigt Gitti, Reiner und mir alles, was man unter traumhaften Bedingungen in 6 Stunden überhaupt nur sehen kann. Zuerst das *Sydney Opera House*, dessen Bau er miterlebt hat, und in dem er danach als Korrepetitor und Dirigent gearbeitet hat. Im angrenzenden botanischen Garten hat er zur Jahrtausendwende das Feuerwerk geschaut. In der *St. Marys Kathedrale* hat er viele Jahre als Chorknabe gesungen, und da wir die Sonntagsmesse erwischen, können wir dem klaren Gesang dieser australischen „Wienersängerknaben“ lauschen.

...

Auf dem Weg zum *Sydney Tower* vergifte ich ein paar Tauben im Park, bevor uns der raketartige Aufzug auf die Plattform schießt. Von oben wird uns die riesige Dimension dieser Stadt bewusst. Wir haben noch Zeit, um zum Musik-Konservatorium zu fahren, wo Mikel studiert hat. Es ist umgebaut worden und hat wenig gemein mit der durchschnittlichen, trotz Subventionen dahinvegetierenden, deutschen Musikhochschule. Dank Mikel haben wir die Zeit optimal genutzt und müssen leider zurück zum Schiff, um die Heimreise zum Frankfurt-Airport anzutreten. Wir verabschieden uns herzlich von unserem Pianisten, der noch drei Wochen in seiner Heimat verbringen wird, um jeden Tag zu genießen.

26 widerliche Flugstunden mit miternächtlichem Aufenthalt in Singapur habe ich mit Hilfe von Medikamentendröhnung und Rotwein irgendwie überlebt. Das Goodbye von Gitti und Reiner fällt schwer. Was hätte ich ohne ihre liebe Gesellschaft gemacht? Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in derselben Konstellation.

Und damit ihr abschließend begreift, warum Brigitte-Diäten an Bord der *Maxim Gorki* keine Chance haben, ein Beispiel der täglichen Speisekarte von EINEM Abenddinner:

Weißwein oder Rotwein

Wodka Stolichnaya

Multivitamin oder Grapefruitsaft

Getrüffelte Gänseleberpralinen im Pistazienmantel gereicht an Cumberland sauce

Geklärte Ochsenschwanzsuppe mit Käsetickers und altem Sherry

Feines Ragout vom Truthahn und rosa Pfeffer serviert im Blätterteigpastetchen

Potpourri von erlesenen Blattsalaten mit Käsefrütern mariniert in Himbeer Vinaigrette

Erfrischendes Zitronensoorbeet mit Schaumwein

Gebratenes Lachsfilet in der Kräuterkruste auf Hummer-Shrimpsauce

gereicht mit Mandel-Brokkoli und Safranreis

Klassische Rinderfiletschnitte „Wellington“ im Blätterteigmantel mit Champignon-Schinkenfülle auf Cognacsauce präsentiert mit Gemüsemedley und Kartoffelkräpfen

Kokosnussparfait auf Ananascarpaccio mit cremigem Feigenpüree und gebackener Banane

Sekt „Burg Weisenau“

Sortiment von Internationalen Käse mit Biskuits

Frische Früchte der Saison

Kaffee oder Tees serviert mit feinen Naschereien

Das ganze sieht nicht nur fantastisch aus, es schmeckt fatalerweise auch noch.

Zum Nachkochen empfohlen. Ich kann's beinahe - MAHLZEIT!!

Eure singende **Gourmet-Diva Britta**